

Die Voraussetzungen einer Existenz der Alpenpflanzen

von Dr. Johann Sölch

Der Formenschatz eines Gebirgslandes ist das Ergebnis sehr verwickelter Kräfte. Jede von ihnen muß nach Art, Größe, Dauer und Wirksamkeit besonders untersucht werden, wenn man die Erzeugnisse ihres Zusammenspiels richtig auffassen will. Jahrtausende und Jahrhunderttausende liegen hinter uns seit jenen Zeiträumen, in denen die Baustoffe geschaffen wurden, aus welchen sich unsere Alpen zusammensetzen. Sie wurden unter der Herrschaft ganz anderer geographischer Verhältnisse gebildet als heute, als Niederschläge von Meeren, Flüssen und Seen, unter einem ganz anderen Klima, oder auch als Ergüsse jener feurigflüssigen Massen, die von der starren Erdhaut überdeckt sind. Es ist nicht Aufgabe der Geographie und auch nicht die Aufgabe der Geomorphologie, die Zustände und Ereignisse jener längst vergangenen Abschnitte der Erdgeschichte näher zu beschreiben. Diese Aufgabe bleibt vielmehr von vornherein der Paläogeographie, bleibt der Geologie überlassen. Der die Landschaftsformen untersuchende Forscher nimmt im allgemeinen die Gesteine als gegeben hin, wenn er auch aus deren Beschaffenheit gewisse Schlüsse auf die formenden Vorgänge während ihrer Entstehungszeit ziehen kann. Um so größeren Wert legt er darauf, jene Eigenschaften festzustellen, die für die Formen des Landes wichtig sind; nicht minderen Wert auch auf die Lagerungsverhältnisse, in denen er die verschiedenen Gesteine antrifft. Auch sie wirken sich bestimmend im Formenschatz einer Gegend aus.

Selten haben die Gesteine ihre ursprüngliche Lagerung ungestört beibehalten; fast immer sind sie durch die Bewegungen der Erdrinde verstellt, manchmal bloß etwas gehoben oder gesenkt oder verschrägt, manchmal aber auch auf das mannigfaltigste verbogen, zerbrochen, übereinandergeschoben worden. Diese verschiedenen Krustenbewegungen haben damit zugleich auch den grundlegenden Unterschied zwischen den Höhen und den Tiefen der Erdoberfläche geschaffen.

Sie haben die Gebirgskörper über die Senken emporgehoben und verhindert, daß die Erde eine gleichmäßige, glatte Oberfläche hat. Wiederholt haben im Laufe der Entwicklung unserer Erde, oft auch im selben Raume derartige gebirgsbildende Vorgänge eingesetzt. Maßgebend für den heutigen Formenschatz sind freilich in der Hauptsache nur die letzten von ihnen gewesen, wenngleich sich Erinnerungen an die älteren manchmal auch heute noch morphologisch äußern. Der Geograph, der das Werden der Landschaft der Gegenwart studiert, darf daher nicht völlig darauf verzichten, die früheren Abschnitte der Erdgeschichte in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Deren Erkundung bleibt aber, soweit es sich um den Bau der Erdkruste

handelt, ausschließlich dem Geologen überlassen; F. Heritsch hat allen hier gehörigen Fragen in seiner „Geologie von Steiermark“ einen ausgezeichneten Überblick gewidmet.

Die innenbürtigen („endogenen“) Kräfte der Erde an und für sich würden jedoch im allgemeinen nur die Großformen der Erdoberfläche als aufbauende („konstruktive“) Arbeiter schaffen, das Schollenwerk roher Gebirgsklötze, die durch Löcher, Kessel und Gräben voneinander getrennt werden. Allein an diesen rohen Massen nehmen nun verschiedene zerstörende („destruktive“) Kräfte ihre Arbeit auf. Eine Gruppe von ihnen arbeitet an der Lockerung und Zermürbung des Gesteines, eine andere Gruppe darüber hinaus nicht bloß an der Abfuhr der gelockerten Stoffe, sondern auch mit ausgiebigen Angriffen auf den festen Untergrund. Bei allen hat aber das Klima der Landschaft eine entscheidende Bedeutung. Wesentlich von der Art des Klimas hängen nämlich Art und Ausmaß der Verwitterung, hängen Zahl, Größe und Wirksamkeit der fließenden Gewässer, hängt die Rolle des Eises ab; und die Stürme, welche über unsere Hochgebirgskämme dahinfegen oder die Wogen der See gegen die Küste peitschen, sind ebenfalls Tatsachen des Klimas. Vom Klima hängt ferner das Pflanzenkleid ab, das anderseits auch vom Boden bestimmt ist.

Der Alpenschützgarten auf dem Schöckel

Sehr geehrte Frau Spießblehner!

17. 12. 1977

Betriebsleiterin des Alpengarten-Schulzhauses
auf dem Schöckel

Sie haben anlässlich einer meiner Besuche des Schöckels die Errichtung eines Alpengartens in der Nähe des Stubenberghauses angeregt. Da nun aber die Errichtung eines universellen Alpengartens infolge der Gesteinsunterlage von Kalkgesteinen nicht möglich wäre, so schlug ich Ihnen die Errichtung eines Alpenpflanzen-Schutzgartens vor, zudem die Anlage eines solchen in den Statuten des Alpenvereines vorgesehen wäre und der auch infolge der alpinbotanischen Gegebenheiten von 77 Alpenpflanzenarten, die der Schöckel auf Grund der östlichen Lage im Alpenbereich in nennenswerter Bedeutung äußerst wertvoll wäre, und der auch durch die Art der Anlage eine fremdenverkehrsentsprechende Attraktion damit bieten könnte.

Auf Ihre Zustimmung hiezu sprach ich sowohl beim Alpenverein-Gebietsreferenten Herrn Grangl vor, der sich sofort zustimmend bereit erklärte, wenn ich bereit wäre, der Motor dieser wertvollen Bestrebung zu sein.

Auf dieshin sprach ich mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Ranacher Alpengartens, und die erklärten sich zu einer Mitarbeit, ohne eine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [21 3](#)

Autor(en)/Author(s): Sölch Johann

Artikel/Article: [Die Voraussetzungen einer Existenz der Alpenpflanzen. 23-24](#)